

nem Artikel „Altbaiern pur. Projektbericht zu Band 5 des Ortsnamensbuches des Landes Oberösterreich (Bezirke Grieskirchen und Eferding)“ (213–220) die Arbeiten am Ortsnamenbuch von Oberösterreich und geht dabei auf Kartierungen, etwa der *-ing-* und *-heim-*Namen, ein.

R. SCHUH stellt in seinen Bemerkungen „Das „Historische Ortsnamenbuch von Bayern“ (HONB). Stand und Perspektiven“ (221–233) vor. Jedem, der sich für die Ortsnamen Bayerns interessiert, wird dabei eine Zusammenstellung der bisher erschienenen und in Vorbereitung befindlichen Bände des HONB (227–230) willkommen sein.

Der letzte Beitrag des Sammelbandes behandelt die „Flurnamen der Gemeinde Pfronten/Allgäu“ (235–241) und stammt von Th. STEINER. Ihn interessiert dabei, anhand der Flurnamen die These zu überprüfen, „im Oberen Illertal ... hätten Romanen den Zusammenbruch des römischen Reichs überlebt, während in ... urbanen oder zumindest stadtnahen Siedlungen ... die Romanität erloschen sei“ (235). Eine Liste von Lehnwörtern in Pfrontner Flurnamen (237f.) belegt den romanischen Einfluss. Es sind erste Spuren, denen weiter nachgegangen werden soll.

Ein Abkürzungsverzeichnis (243–245) und ein wertvolles Namenregister (247–257) beschließen den wichtigen und interessanten Band, der erneut gezeigt hat, wie bedeutsam die Untersuchung der Hydronyme für Fragen der Siedlungs-, Ur-, Vor- und Frühgeschichte ist.

Jürgen Udolph, Leipzig

**GREULE, Albrecht, Etymologische Studien zu geographischen Namen in Europa. Ausgewählte Beiträge 1998–2006.** Hrsg. von Wolfgang JANKA und Michael PRINZ. Regensburg: edition vulpes 2007, 264 S. (= Regensburger Studien zur Namenforschung, hrsg. von Wolfgang JANKA und Michael PRINZ, Bd. 2).

Dieser Band ist dem Regensburger Germanisten und Namenforscher Albrecht GREULE zum 65. Geburtstag im April 2007 gewidmet. Die Herausgeber haben aus dem Schaffen des Jubilars vor allem jüngere Schriften zur Toponomastik ausgewählt und umreißen den Inhalt wie folgt: „Die erste Hälfte des Bandes umfasst neben allgemeinen Überblicksdarstellungen zur Hydronymie und namenstratigraphischen Profilen ausgewählte Regionen des deutschen Sprachgebiets (Württemberg, Sachsen-Anhalt etc.) auch Aufsätze zur Rolle der Derivation in der germanischen Toponymie und zum Verhältnis von Gewässernamen zu anderen Namenarten. Im zweiten Teil finden sich vor allem Detailanalysen zu einzelnen Namen oder Namelementen“ (7f.).

In sechs Abschnitte gegliedert (die Überschriften erscheinen aber nur im Inhaltsverzeichnis, 5) sind 26 Beiträge aufgenommen worden, die zeigen, dass hier ein ausgewiesener Fachmann ein weites Feld der geographischen Namen beackert hat. Unzweifelhaft gehört dieses Werk in die Bibliothek eines jeden an Orts-, Gewässer- und Flurnamen Interessierten. Mein notgedrungen kurzer Gang durch die einzelnen Aufsätze wird das zeigen.

Im ersten Abschnitt „Überblicke“ (9–28) werden zunächst „Geschichte und Typen der deutschen Gewässernamen“ (9–17) vorgestellt, ein verdienstvoller Überblick über die Schichtung der Hydronyme vor allem des deutschen Sprachgebiets. – Zurückhaltender bin ich gegenüber dem zweiten Beitrag „Gewässernamen als Spiegel der Kulturlandschaft“ (19–28), in dem eine alte Theorie von J. TRIER wieder aufgegriffen wird. A. GREULE betrachtet darin den vor allem von H. KRAHE ausgehenden Ansatz, dass in alten Gewässernamen vor allem sogenannte „Wasserwörter“ vorliegen, kritisch, und meint, dass man doch auch annehmen müsse, „daß die Benennung eines Gewässers in engem Zusammenhang mit seiner Nutzung steht“ (19). Er sieht daher einen Zusammenhang mit der „ergologischen“ These von J. TRIER, „die davon ausgeht, wozu das Wasser/Gewässer dem Menschen nützt“ (25) und folgert: „Man findet unter den als alteuropäisch oder voreinzelsprachlich geltenden, archaischen Gewässernamen zu viele ‚Wasserwort‘-Etymologien“. Man müsse etwa bei folgenden Gewässernamen-gruppen davon Abstand nehmen: Salzgewinnung und Salzhandel bei Gewässernamen, die von der als Wasserwort geltenden Basis SAL ausgehen. „Der beste Kronzeuge für diese Behauptung ist die *Saalach* im Verbund mit *Reichenhall*, *Salzach*, *Salzburg* und *Hallein*“ (26, ähnlich 193). Das ist sehr zweifelhaft, ich verweise dazu auf das problematische Verhältnis von *Hall-* = „Salz“ (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 13, Berlin/New York

1999, 433–442) und darauf, dass *Hallein* zunächst 1198 als *Mühlbach* genannt wird und *Hallstadt* erst seit dem 14. Jh. bezeugt ist. Auch der von A. GREULE für möglich gehaltene menschliche Einfluss bei den Wurzeln \*am- (wegen heth. *amiiara* und griech. *amára* ‘Kanal’), \**uer-/uor* ‘Wasser, Fluss’ (auch Sperrfischerei möglich), \*kar- ‘Stein’ (Fluss als Steinbruch), \**segh-/sogh-* ‘Gewalt, Sieg’ (Ausnutzung der Kraft und Gewalt des Wassers durch den Menschen) ist zu diskutieren. Die in etwas andere Richtung zieliende Kritik an der Alteuropäischen Hydronymie von G. SCHRAMM ist nicht unwidersprochen geblieben (Namenkundliche Informationen 83/84 [2003] 21–39).

Im 2. Abschnitt „Namenschichten“ (29–86) stehen vor allem Hydronyme im Mittelpunkt, zunächst „Gewässernamenschichten in Nordostbayern“ (29–36), dann „Gewässernamenschichten im Flußgebiet der Lahn“ (37–51). Bei der Abfassung dieses Beitrages war eine Berücksichtigung meiner *Namenkundlichen Studien zum Germanenproblem* wohl noch nicht möglich, darin wurden z.B. behandelt: *Finster* als -str-Bildungen (252 bzw. 243–258), *Hörle* (321), *Netzebach*, \**Natja*- (ausführlich: 53–61), *Vers-/pers-* (34–39), -apa-Namen (83–87). – „Die Flußnamen Württembergs. Ergebnisse und Probleme ihrer Erforschung“ (53–61) schließen sich an, gefolgt von „Beobachtungen zur Gewässernamenschichtung in Sachsen-Anhalt“ (63–77). Die darin – und auch sonst – vermutete Verbindung von *Aland*, *Alster*, *Elster* u. a. mit germ. (got.) *alan* ‘wachsen, sich nähren’ halte ich

nach wie vor für nicht überzeugend, die idg. Sippe um lat. *alere* '(er)nähren, aufziehen, pflegen', altir. *alim* 'nähren', altisl. *ala* 'nähren, hervorbringen', got., ags. *alan* 'wachsen, sich ernähren' ist in Gewässernamen nicht zu erwarten. Die alten Belege für die *Ohre*, 780 *Ara*, *Ora*, deuten auf *ō²*, daher nicht \**Orā*, sondern auf \**Aura*. – Ein wenig behandeltes Thema wird aufgegriffen in dem Beitrag „Entlehnte 'Wasserwörter' in den ostseefinnischen Sprachen und die frühgermanische Hydronymie (79–86). Die darin enthaltene Etymologie von *Aura(joki)*, *Aura*, schwed. *Öre-älven* (< \**Aura*) mit Hilfe von urnord. \**aura-*, awn. *aurr* 'Kies' mag man akzeptieren, aber was macht man dann mit *Auras* auf dem Balkan (bei Herodot erwähnt), *Auerfluss* in Ostpreußen, *Vallée d'Aure* in Frankreich (Pyrenäen-Gebiet); \**Aurano*, \**Auranos*, Flüsse im Süden Frankreichs; *Ohrn* → *Kocher*, 795 *Oorona*; *Ahrn* in Südtirol < \**Aurina*, und vor allem mit griech. *an-auros* 'wasserlos'? Zu finn. *kaarina* < urgerm., urnord. \**skarna* 'Mist, Dung, Dreck' vgl. J. UDOLPH, Germanenproblem, 394–401.

Der 3. Abschnitt ist „Suffixbildungen“ (87–122) gewidmet. Am Beginn steht „Die Rolle der Derivation in der altgermanischen Hydronymie“ (87–99), es folgt ein Beitrag zu den „Mit *-m-* suffigierten germanischen Gewässernamen“ (101–108), den ich an anderer Stelle bereits ausführlich besprochen habe (in: Suffixbildungen in alten Ortsnamen, Uppsala 2004, 146–152). – Auf der Untersuchung von E. NYMAN, Nordiska ortnamn på *-und*, Uppsala 2000, baut der unter dem Untertitel

„Namentypen und Namenräume“ stehende Aufsatz „Das Suffix *-nd-* und seine Varianten in germanischen Ortsnamen“ (109–122) auf, wobei es nicht zuletzt um die Frage geht, ob es bei der Verbreitung bestimmter Suffixtypen Unterschiede zwischen dem Norden und dem Kontinent gibt. Bei diesem Beitrag handelt es sich nach meiner Auffassung um eine für diese Frage sehr wichtige Abhandlung, die in der Diskussion zukünftig mit Sicherheit eine bedeutende Rolle spielen wird.

Im vierten Abschnitt geht es um „Gewässernamen und andere Namenarten“ (123–158), so etwa um „Flussnamen als Gebiets- und Personengruppennamen“ (123–129), z. B. um das Verhältnis *Silingi* – *Schlesien* (129). – „Flurnamenforschung als Gewässernamenforschung“ mit dem Untertitel „Plädoyer für ein Historisch-etymologisches Gewässernamenbuch von Thüringen“ (131–139) enthält wichtige Gedanken zum Verhältnis von Gewässernamen und Flurnamen (bei *Jena* ist auf einen Deutungsvorschlag in den Namenkundlichen Informationen 77/78 [2000] 238–240 zu verweisen). – Bedeutsame Gedanken vor allem zu Hydronymen Südhessens enthält der Beitrag „Flurnamen und Gewässernamen. Beobachtungen am Südhessischen Flurnamenbuch“ (141–147). – „Ortsnamen als Sprachgeschichtsquelle“ (149–158) lautet das Thema einer grundlegenden Abhandlung, in der es um Definitionen, Kategorien, Lautentwicklungen, Ableitungen und weiterer mit den Ortsnamen zusammenhängender Probleme geht. Untergegangene Appellativa werden dabei anhand

der Namengruppe um *Kriegbach*, *Kraich*, *Creca* behandelt, weitere Hinweise zu dieser interessanten und für die Übersiedlung westgermanischer Stämme nach England wichtigen Wort- und Namensippe finden sich in meinem „Germanenproblem“, 796–801.

„Einzelne Namen und Namen-*gruppen*“ enthält der fünfte Abschnitt (159–174). Im Einzelnen geht es um den schwedischen Seennamen *Vättern* (159–163) und dabei um das bekannte „Wasser“-Wort, das in verschiedenen Ablaut- und Stammformen über die idg. Sprachen hinweg bezeugt ist, ferner um „*Felda*, *Vils* und *Ville*“ (165–169), um *Speyer* (171–172) und *Wiesbaden* (173–174).

Der sechste und letzte Abschnitt hat „Vorgermanische Namen“ zum Inhalt (175–225). Dieses wichtige Thema wird eingeleitet mit dem Beitrag „Vorgermanisch/Vorindogermanisch“ (175–180), in dem neuere Theorien, u. a. ein angenommenes vaskonisches (baskisches) Substrat, „atlantische“ (= hamito-semitische) Relikte, vorgermanische und vorindogermanische Reste im Ostalpenraum (z. B. Rätisch), aber auch schon länger diskutierte wie das Romanische in West- und Süddeutschland, Keltisch in Süddeutschland, der sogenannte „Nordwestblock“ (H. KUHN) im Nordwesten Deutschlands und die Alteuropäische Hydronymie vorgestellt werden. – Eine gute und wichtige Übersicht keltischer Relikte enthalten die Seiten über „Keltische Ortsnamen in Baden-Württemberg“ (181–189), auch wenn man über einige wenige Namen streiten mag. So ist *Elz* < \**Altia* aufgrund sicherer Parallelen außer-

halb des keltischen Sprachraums zu streichen (UDOLPH, Germanenproblem, 61–68) und auch bei *Rhenus/Rhein* (188) wird nicht ganz deutlich, dass sich die Keltizität nur auf einen Teilbereich des Flusses beziehen kann, nicht aber auf die heutige Lautform *Rhein*, die eine germanische Kontinuität verlangt. – „Das Morphem *SAL* in der Toponymie“ (191–197) enthält eine wichtige, aber nur aus west- und mitteleuropäischer Sicht einigermaßen vollständige Zusammenstellung der hier anzuschließenden Gewässernamen. Osteuropäisches Material findet sich unter *Sota*, *Solinka* bei J. UDOLPH, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990, 271–274. Diese Ergänzung berührt auch den folgenden Aufsatz zu „*Salatione* – *Salossia* – *Selz*. Zur Geschichte des Namens“ (199–202), ein Ortsname, der schon im Itinerarium Antonini erwähnt wird (dazu s. jetzt B. LÖHBERG, Das „Itinerarium provinciarum Antonini Augusti“. Ein kaiserzeitliches Straßenverzeichnis des Römischen Reiches. Überlieferung, Strecken, Kommentare, Karten, Bde. 1–2, Berlin 2006). – Eine schon des längeren aufgefallene Konzentration keltischer Namen steht im Zentrum des Aufsatzes „Keltisch \**Brig-* in der Toponymie Mitteleuropas. Beiträge zu einem „Wörterbuch der keltischen Etyma in der Toponymie Mitteleuropas“ (203–210). – In „*Itter* – *civitas Auderensium* – Odenwald“ (211–216) geht es um die Deutung dieser Namen, die Rückführung auf einen idg. Ansatz \**Eudara*/\**Eudira* und die Verbindung mit \**eudh-* 'anschwellen, reifen',

auch zu vermuten in russ. *udit'* und dt. *Euter*, überzeugt. Auch den Gedanken, hier den *Odenwald* anzuschließen, halte ich für plausibel. Die Deutung aus *\*Eudaral/\*Eudira* kann übrigens durch die schwundstufigen Entsprechungen *Oder* (im Harz) und *Uder* (Eichsfeld) bestens gestützt werden (s. B.-U. KETTNER, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine, Rinteln 1972, 213 f., 316 f.). – Überzeugt hat mich auch die Verbindung des ON. „*Würzburg*“ (s. 217) mit einem Ansatz *\*Vertia-/ \*Vertio-* 'hoch gelegen'. – Bei der Diskussion um „*Radaspona, Castra Regina, Reganesburg*. Wie die Stadt zu ihrem Namen kam“ (219–225) sollte man jedoch – wie auch schon bei *Regnitz* (36) – sowohl die wichtigen osteuropäischen Parallelen *Rega, Regata, Regiel* und vor allem den bei Homer in der *Ilias* erwähnten Flussnamen *Rēsos (Pῆρος)* nicht übergehen (UDOLPH, Stellung, 259–264), der den Satem-Charakter der zugrunde liegenden Wurzel *\*reǵ-/rek-* deutlich macht, wie auch die Tatsache, daß dt. *Regen* (Wort und Gewässername) im Verbund mit außermanischen Appellativen und Namen nach einer sogenannten „Doppelwurzel“ (mit Wechsel des wurzelauslautenden Konsonanten) verlangt.

Den Band beschließen ein Literatur- und Quellenverzeichnis (227–244), ein Abkürzungsverzeichnis (245–247) sowie bibliographische Nachweise der Erstveröffentlichung (249–251). Von großem Wert ist das Namenregister (253–264), das den Band bestens erschließt und den Mitforschern zeitraubende Verzettelungsarbeiten erspart. Dafür und

für die Herausgabe dieser wichtigen Studien, die – ich wiederhole mich – in die Bibliothek jedes an geographischen Namen und deren Herkunft Interessierten gehört, ist den Herausgebern aufrichtig zu danken.

Jürgen Udolph, Leipzig